

## **Online-Archiv der Publikationen**

Nr./ number	A-57,V-25
Titel/ title	<b>Stadtkultur - Freizeitkultur?</b>
Untertitel/ subtitle	Probleme und Planungen, Erfahrungen und Entwicklungen
title & subtitle English	Urban culture = leisure culture ? Problems and plannings, experiences and developments.
Koautor/ co-author(s)	Franz Wagner, Heinz Höllersberger
Art/ category	Beitrag-Sammelband-&Vortragsmanuskript/ report manuscript
Jahr/ year	1988
Publikation/ published	European leisure and recreation association (Hg.): Symposium Freizeit, Sammlung der Referate, Zürich 1988: ELRA, S. 105-112
weiteres/ further link	-

### **© Ingo Mörth/ Franz Wagner/ Heinz Höllersberger**

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

#### **Zitation/ citation:**

Mörth, Ingo/ Franz Wagner/ Heinz Höllersberger: Stadtkultur - Freizeitkultur? Probleme und Planungen, Erfahrungen und Entwicklungen; ELRA (Hg.): Symposium Freizeit. Sammlung der Referate, Zürich 1988: European leisure and recreation association, S. 105-112 online über: <a href="http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/VortragFreizeitZuerich.pdf">http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/VortragFreizeitZuerich.pdf</a>
--

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Beitragsteilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung der Autoren. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch die Autoren verboten.

---

#### **copyright notice**

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

# 1. EUROPÄISCHES FREIZEITFORUM ZÜRICH 1988

## Symposium, Parallelveranstaltung I: Die Stadt zwischen Streß und Muße

Ass.Prof. Dr. Ingo Mörth, Institut f. Soziologie, Univ. Linz/D.

Mag. Dr. Franz Wagner, Ph.D., Institut f. Soziologie, Univ. Linz/D.

Heinz Höllersberger, Kulturamt der Landeshauptstadt Linz

---

---

## STADTKULTUR - FREIZEITKULTUR ?

### Probleme und Planungen, Erfahrungen und Entwicklungen

#### THESEN UND ARBEITSUNTERLAGEN

##### A. Allgemeine Einführung; theoretische Überlegungen

1. Freizeit ist mehr als freie Nicht-Arbeitszeit. Freizeit ist die von Lebenslage, Bedürfnissen, Motivationen der Menschen einerseits und der realen wie symbolischen Infrastruktur der Kultur, in und mit der sie leben, andererseits abhängige erlebte Zeit.
2. Freizeitaktivitäten und Freizeitangebote sind daher stets auch im Kontext des *Raumes* zu betrachten, in dem sie sich entfalten, seiner Struktur und seinen Symbolen, seinen Impulsen und Traditionen, seinen Kommunikations-, Erlebnis- und Handlungsmöglichkeiten. In der modernen Gesellschaft haben sich 4 in ihrer Struktur unterscheidbare "Freizeit-Räume" entwickelt: (a) der *private Lebensraum* (Wohnung, Haus, priv. Freiflächen); (b) das *engere und weitere Wohnumfeld* (Dorf, Stadtteil, Quartier); (c) die *Region* (Bezirk, Stadt insgesamt); (d) die *Ausflugs-, Reise- und Urlaubsorte*.
3. Die Stadt als Lebensraum entfaltet dabei einen spezifischen Freizeitraum, der Wohnumfeld (Stadtteil) und Region (Stadt insgesamt) umfaßt und in spezifischer, vom realen und symbolischen Netzwerk städtischer Kultur geprägter Weise entfaltet.
4. *Kultur* wird hier nicht im engen Sinne der Pflege der (schönen) Künste, sondern im weiteren Sinne als *gestaltgebendes und gestaltbares* Element des Alltagslebens der Menschen gesehen. Dieser funktionale Bedeutungsgehalt von Kultur wird auch im subjektiven Kulturkonzept der Menschen sichtbar.
5. Die Verschränkung von Lebensraum, Kultur und Freizeiterleben kommt im Begriff der "*Urbanität*" zum Ausdruck. Urbanität heißt das stadtspezifische und (in Relation zu Bedürfnissen und Lebenslagen) positive Leben in und Erleben der Stadt als Kulturraum. Ihre reale und symbolische Infrastruktur macht dann Urbanität als Grad der *Freizeitattraktivität* einer Stadt erfaßbar.
6. Diese Freizeitattraktivität wird subjektiv, in der Dimension des *Stadterlebens*, stark von Mustern der *kulturellen Präferenz und Teilnahme* geprägt. Das Image der Stadt Linz differenzierte sich bei den Menschen am stärksten entsprechend ihren Kulturpräferenzen. Die Stadt wird also nur dann als Heimat, als Ort des Wohlbefindens erfahren, wenn subjektive kulturelle Bedürfnisse ausreichend befriedigt werden können.

7. Die *Erhaltung und Entwicklung der realen und symbolischen Infrastruktur* und damit der Freizeitattraktivität der Städte wird weitgehend als öffentliche Aufgabe definiert und damit zum Gegenstand verschiedener Bereiche der Kommunalpolitik. Dabei kommt der *Kulturpolitik* eine Schlüsselrolle zu.
8. Die *freizeitorientierte Kulturpolitik* begann in den Städten Europas mit einer Phase der altersgruppenspezifischen Angebote und Einrichtungen (Kinderspielplätze, Jugend- und Seniorenclubs etc.), dann kam die Forderung nach übergreifenden Kultur-, Freizeit- und Gemeinschaftszentren. Die Proklamierung der "menschlichen Stadt" mündete in Versuche, die Struktur des ganzen Stadtraumes durch Fußgängerzonen, revitalisierte Altstadtkerne und Verbesserungen des Wohnumfeldes umzugestalten.
9. Die Kultur- und Freizeitpolitik der 80er Jahre läßt zumindest ansatzweise folgende generelle Ziele erkennen: (a) Weniger Aufwand für Bauten und mehr *Augenmerk auf die Freiräume und -flächen*; (b) Weniger Aufwand für die Schaffung neuer Anlagen und *mehr Augenmerk auf die bessere Nutzung bestehender Einrichtungen*; (c) Weniger Spezialisierung und Separierung von Angeboten und mehr *Augenmerk auf die Integration von Kultur- und Freizeitmöglichkeiten*.
10. Dabei hat man sich im letzten Jahrzehnt in Europa (mit unterschiedlichen Akzenten) auf drei Wege der Planung, Entwicklung und Verbesserung der Freizeitkultur konzentriert: (a) Dezentralisierung und Betonung einer *stadtteilorientierten* Kulturpolitik und Kulturentwicklungsplanung; (b) Betonung einer "*neuen Festlichkeit*" in speziellen Kulturfestivals mit animatorischem Charakter, oft unter Einbeziehung städtischer Freiflächen und Kommunikationsräume; (c) Aufbau eines *Kultur- und Freizeitservice* auch für private Organisatoren, Gruppen und Einzelpersonen.

Die folgenden Berichte über Erfahrungen in Linz bei der praktischen Umsetzung solcher Ansätze zeigen allerdings, daß Innovationen bestehende Strukturen nur schwer nachhaltig und weitreichend ändern können.

### **B. Kulturelle Stadtteilbelebung am Beispiel Linz/D.**

1. *Ausgangssituation*: Linz ist eine relativ junge Stadt. Dem Wandel zur Industriestadt und der Veränderung der Bevölkerungsstruktur wurde im kulturellen Bereich zunächst kaum Rechnung getragen. Es wurden nur (neben der auch in Zweigstellen organisierten Volkshochschule und der städt. Bücherei) hochkulturelle Einrichtungen im Zentrum geschaffen, zu denen z.B. Industriearbeiter keinen Zugang fanden.
2. *Zielsetzungen*: Das seit 1979 laufende Programm der Kulturverwaltung ist folgenden Grundgedanken verpflichtet: (a) *Dezentralisierung des Angebotes*; (b) *Einbeziehung kulturell unterversorgter Stadtgebiete*; (c) *mehr Nähe zur Wohnbevölkerung*, Abbau von Schwellenängsten; (d) *Einbeziehung möglichst aller vorhandenen Kultur- und Freizeitorde*; (e) *Aktivierung bestehender Kulturträger* und *Anregung zur Neugründung von Kulturvereinigungen*; (f) *Aktivierung der Bevölkerung*, Entfaltung spezif. *Stadtteilkulturen*.
3. *Maßnahmen*: Ein erster Schritt war die Erarbeitung von Grundlagen anhand der vorgegebenen räumlichen und sozialen Situation in den einzelnen Stadtteilen; (a) *Ausarbeitung eines "Veranstaltungsstättenplanes"* und Erfassung aller möglichen *Aktionsflächen* für kulturelle

Vorhaben; (b) Erfassung und Auswahl aller für Stadtteilaktivitäten in Frage kommenden *Vereine*; (c) Informationen zur sozialen Struktur und Geschichte der Stadtteile.

4. *Organisationskonzept*: Für die Planung und Durchführung eines möglichst breitgestreuten und flächendeckenden Kulturprogrammes boten sich folgende Varianten an: (a) schon bestehende kulturelle Institutionen zur Mitarbeit zu animieren und diese lediglich zu finanzieren; (b) einen interessierten Personenkreis zu finden und gemeinsame Veranstaltungen mit organisatorischer Beteiligung durchzuführen; (c) dort, wo jede Infrastruktur fehlte, Eigenaktivitäten zu setzen.
5. *Begleitende Maßnahmen*: Zur Information, Kommunikation und Betreuung der Kulturvereine werden laufend sog. "*Kulturvereinsgespräche*" durchgeführt. Daneben bietet das Kulturamt verschiedene Serviceleistungen: (a) Die "*Kulturfibel*" - ein Leitfaden für kulturelle Aktivitäten; (b) Einen *Geräte-Pool*: für Kulturvereinsveranstaltungen wurde eine Reihe von Geräten (Bühne, Verstärkeranlagen, Video, Ausstellungswände etc.) angeschafft; (c) Das *Kulturkalendarium*: über EDV werden seit 1986 alle öffentlichen Veranstaltungen (insb. auch dezentrale und freizeitorientierte) gespeichert, nach Termin/Art/Ort/Veranstalter gegliedert und an alle Veranstalter und Medien versandt.
6. *Die Entwicklung* (bis 1987). Diese wird nach dem Wachstum kultureller Vereine, nach dem Inhalt und der örtl. Verteilung der Veranstaltungen und nach dem Stellenwert von kreativ-aktiver Kultur beleuchtet.
7. *Erfahrungen und Perspektiven*: Das neu entstandene Beziehungsgeflecht zwischen den kommunalen Einrichtungen, den Vereinen und Künstlern und dem Stadtteilbewohner fand seinen Niederschlag nicht nur in den o.a. Veranstaltungen, sondern vor allem auch vermehrter Bautätigkeit von Kultur- und Freizeiteinrichtungen (Posthof, Volkshäuser).
8. Durch die sprunghafte Entwicklung des Vereinswesens verlagerten sich die Aktivitäten des Kulturamtes ganz in Richtung "Service". Eine kultur- und freizeitorientierte Stadtteilarbeit durch Animatoren, die als Fernziel angestrebt wurde, scheiterte an der dafür notwendigen Personal- und Sachmittelaufstockung. Auch das *Projekt "Kulturbus Linz"* blieb, trotz bereits freigegebener Mittel, letztlich am Veto der Finanzverwaltung der Stadt hängen.
9. Als Kompromiß zwischen Finanz- und Kulturverwaltung wurde zur Verwirklichung von Kulturservice und -animation in flächendeckender Weise das *Projekt "Kulturelles Bürgerservice"* entwickelt, d.h. der Ausbau der 14 städtischen Büchereizweigstellen zu stadtteilbezogenen Kultur- und Bildungskontaktstellen.

### C. Kulturelle Animation in der Industriestadt Linz

1. *Hintergrund:* Die Stahlstadt Linz ist auf der Suche nach kultureller Identität. Zwischen den österreichischen Kulturzentren Wien und Salzburg gilt es, ein erhebliches Defizit wettzumachen. In Linz entsteht die Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften; Linz baut das Brucknerhaus als Kulturzentrum und veranstaltet das Internationale Brucknerfest. Im Rahmen des Brucknerfestes wird 1979 erstmals die "Ars electronica" veranstaltet; ihr Thema ist die Elektronik und ihre Anwendung im Bereich der Kunst und der kulturellen Aktivierung. Im Rahmen der Ars electronica findet das musikalische wie kulturpolitische Großexperiment "Linzer Klangwolke" statt. Neben dem Schwerpunkt "Elektronische Technologien und Medien in Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft" gibt es in der ursprünglichen Programmatik der Ars den Schwerpunkt "Sozio-kulturelle Animationsprojekte mit exemplarischen Modellcharakter unter besonderer Integration elektronischer Möglichkeiten und Medien". Anhand modellhafter Animationsprojekte in der "Klangstadt Linz" wird die Entwicklung von den ursprünglichen Kulturkonzepten bis zur gegenwärtigen Veranstaltungssituation gezeichnet, wobei allgemeine Fragen, Kommentare und Diskussionspunkte städtischer Kulturarbeit und neuer experimenteller Ansätze die spezielle Linzer Situation begleiten werden.
2. *Einige Leitgedanken.* Kulturanimation und "neue Festlichkeit" findet unter den folgenden Rahmenbedingungen statt: Eine Vielzahl kultureller Bedürfnisse wird über den Markt abgedeckt. Animationsprojekte im Rahmen städtischer Kulturarbeit müssen über das Marktangebot hinaus gehen und unterliegen damit dem menschlichen 'Progress des Konsumierens'.
3. Ein zentraler Zugang zu den Fragen der Kulturarbeit bietet sich noch immer über die Aspekte der *Produktion bzw. Rezeption von Kulturinhalten* an; Kulturpolitik ist dabei zunächst primär Kommunalpolitik und nicht zuletzt ein willkommenes Mittel zur Selbstdarstellung der Politiker.
4. Städtische Kulturarbeit bzw. kulturelle Animation darf die *Wechselwirkung Kultur - Alltagspraxis* nicht aus den Augen verlieren. Ein Ziel städtischer Kulturarbeit muß sein, den Einfluß auf die Entstehung, Entwicklung und Ausgestaltung des Alltags zu vergrößern.
5. Geschichte Kulturpolitik und Kulturarbeit unter dem Programm der *Demokratisierung*, so muß sie sich der Schaffung von Ausdrucks- und Betätigungsmöglichkeiten von Menschen widmen, welche ihren Lebens- oder Freizeitraum auch als Kulturraum bewußt erleben sollen.
6. Gerade die Stadt - und in ihr offene Räume mit offenen Menschen - bietet die Möglichkeit einer  *kreativen Verbindung von Freizeit und Kultur*. Inhalte solchen freizeit- und kulturpolitischen Konzepte sind letztlich alle Aktivitäten, welche in ein Lebensmuster führen, mit dessen Hilfe man sich selbst und seine Wirklichkeit "anders" erleben kann.
7. *Demokratische Kulturarbeit geht weg von den Privilegien für wenige zu einem Angebot für alle*, erschöpft sich dabei aber nicht in einer einheitlichen Preisgestaltung für Eintrittskarten, sondern vermag durchaus das Interesse für aktuelle Gegenwartsfragen ebenso zu wecken wie die Zuwendung zu einem Klassiker der Hochkultur.

All diese Problembereiche kultureller Animation innerhalb besonderer Kulturfestivals werden am Beispiel Ars electronica und der Linzer Klangwolke verdeutlicht und diskutiert.

#### ***D. Allgemeine Schlußfolgerungen für freizeitorientierte Kulturarbeit und Kommunalpolitik***

Abschließend einige generelle Leitlinien für private wie öffentliche Aktivitäten im Freizeitraum Stadt:

- *Koordination und Kooperation aller "Kulturträger" in der Region;*
- *Verstärkte Information* (qualitativ wie quantitativ) und *Einleitung von kulturellen Lernprozessen* durch didaktisch orientierte Konzepte der Medien- und Kulturarbeit;
- *Schaffen "kultureller Erlebnisräume" in der ganzen Stadt* durch Vernetzung und Erweiterung bestehender Kultur- und Freizeitkerne;
- *Animation zur Eigenaktivität der Menschen* durch Förderung von Vereinskultur und Delegation von Gestaltungskompetenz an die Betroffenen;
- *Dezentralisierung und Förderung von "Breitenkultur"*, d.h. der Freizeitaktivitäten aller Bevölkerungsgruppen und -schichten;
- *Schaffung von Entfaltungsmöglichkeiten und Freiräumen für autonome und kritische Kulturformen.*

Zum Abschluß noch ein Detail aus unserer Linzer Untersuchung, das anstelle einer Schlußbemerkung den theoretisch und empirisch angedeuteten Grundzusammenhang: Kultur als Kern des aktiven Beziehungsverhältnisses von Mensch, (Frei)Zeit und Raum blitzlichtartig nochmals erhellt: *Mitsprache bei der Stadtgestaltung* war mit Abstand der am häufigsten genannte Aspekt bei der Frage, welche Defizite im kulturellen Leben der Stadt wahrgenommen würden.

#### ***E. Literaturhinweise***

BAHRDT, H.P.: Humaner Städtebau, Hamburg 1968

BOURDIEU, P.: Zur Soziologie symbolischer Formen, Frankfurt/M. 1970

FRIEDRICHS, J.: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek b.Hb. 1977

FÜRSTENBERG, F. / MÖRTH, I.: Zeit als Strukturelement der Lebenswelt und Gesellschaft, Linz 1986

HÖLLERSBERGER, H. u.a.: Kulturelle Stadtteilbelebung des Linzer Kulturamtes, in: I. Mörth/ W.Rausch (Hg.): Kultur im Lebensraum Stadt, Linz 1986, S.217ff.

LEOPOLDSEDER, H.: Die Linzer Klangwolke, Linz 1988

LINDE, H.: Sachdominanz in Sozialstrukturen, Tübingen 1972

LÜDTKE, H.: Freizeit in der Industriegesellschaft, Opladen 1975(2)

LÜDTKE, H.: Die Freizeitattraktivität der westdt. Großstädte, Hamburg 1982 (mimeo)

MITSCHERLICH, A.: Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Frankfurt/M. 1968

- MÖRTH, I. / WAGNER, F.: Das Kulturexperiment ars electronica in soziologischer Perspektive - Be-  
ginnt's in Linz, in: dies. u.a.: Kultur über alle?-gegen alle?-für alle? Animation am Beispiel der Ars  
electronica des Linzer Brucknerfestes, Linz 1982, S. 81-191
- MÖRTH, I. / RAUSCH, W. (Hg.): Kultur im Lebensraum Stadt. Theoretische und empirische Perspekti-  
ven am Beispiel Linz/D., Linz 1986
- MÖRTH, I.: Der Lebensraum Stadt als Kulturzusammenhang. Einige theoretische Aspekte, und: Kultur  
im Leben der Linzer Bevölkerung. Empirische Ergebnisse und Vergleiche, beides in: I. Mörth/ W.  
Rausch(Hg.), Kultur im Lebensraum Stadt, Linz 1986, S. 16-60 u. S. 148-214
- SALIN, E.: Urbanität, in: Erneuerung unserer Städte, Dt. Städtetag 1960, Stuttgart 1960, S.14ff.
- SAUBERZWEIG, D.: Die menschliche Stadt als kulturpolitische Aufgabe, in: Plädoyers für eine neue  
Kulturpolitik, Frankfurt 1974, S.17ff.
- SIMMEL, G.: Die Großstädte und das Geistesleben, in: ders.: Brücke und Tür. Essays des Philosophen zu  
Geschichte, Kunst und Gesellschaft, Stuttgart 1957, S.227ff.
- TOKARSKI, W. / SCHMITZ-SCHERZER, R.: Freizeit, Stuttgart 1985
- THURN, H.P.: Soziologie der Kultur, Stuttgart 1976
- WAGNER, F. / FRIEDL, H.: Kunst als Antizipation des Alltags. Alltägliches über die Kunst im allge-  
meinen, In: Öst. Zschr. f. Soziologie, Schwerpunktheft Kunst-Kultur-Gesellschaft (1+2/1984), S.  
57ff.
- WIRTH, L.: Urbanität als Lebensform, in: U.Herlyn (Hg.), Stadt und Sozialstruktur, München 1974,  
S.42ff.